

er selbst erzählt, einmal dritthalb Tage über einer einzigen Strophe zugebracht, ja das Ganze vor dem Druck viermal eigenhändig umgeschrieben, 1780 erschien die erste Aufgabe. Goethe war ganz entzückt davon und sandte Wieland einen Lorbeerkranz als Zeichen seiner Verwunderung. An Lavater schrieb er: „Der Oberon werde, so lange Poesie Poesie, Gold Gold und Kristall Kristall bleibe, als ein Meisterwerk poetischer Kunst geliebt und bewundert werden.“

In dem anmutigen Ton der Italiener und Franzosen, durch den oft ein leichter ironischer Klang sich hindurchhören läßt, erzählt Wieland das Abenteuer des von Karl dem Großen nach Babylon-Bagdad entsandten Ritters Hüon, der des Kaisers Sohn — ohne ihn zu kennen — in der Notwehr erschlagen hat. Zur Sühne wird ihm eine Heldentat von dem erzürnten Vater auferlegt, die ganz unausführbar erscheint; er soll nach Bagdad gehen, in den Festsaal des Kalifen mitten unter die zur Tafel versammelten Gäste dringen, dem das Haupt abschlagen, der dem Kalifen zur Linken liegt.

„Ist dies getan, so nahe züchtig dich
Der Erbin seines Throns, zunächst an seinem Sitze
Und küß' als deine Braut sie dreimal öffentlich.“

Und um dieses kühne Werk zu krönen, soll der Ritter zum Geschenk für seinen Kaiser sich vom Kalifen „vier seiner Backenzähne und eine Handvoll Haar aus seinem grauen Bari“ erbitten.

Hüon bricht sofort auf, gelangt glücklich in den fernen Erdteil und trifft in einer Höhle des Libanon einen Einsiedler, der sich als Scheramin, den auf einem Kreuzzug dort zurückgebliebenen Diener seines Vaters, zu erkennen gibt. Beide machen sich nun zusammen auf den Weg zu dem geforderten Abenteuer. Unterwegs erscheint ihnen im Walde Oberon, der König der Elfen, auf einem von Leoparden gezogenen Wagen, in Knabengestalt. Oberon, der mit seiner Gemahlin Titania entzweit war, hatte gelobt, sich nicht eher mit ihr zu versöhnen, als bis er ein Liebespaar gefunden, das den Tod der Trennung vorzöge. Da er in Hüon und der Kalifentochter ein solches Paar vermutet, bietet er sich ihm als Schutzgeist an, schenkt ihm ein Horn, dessen leise Töne alle, die sie vernehmen, zum Tanzen nötigt, dessen lauter Schall aber Oberon aus weitester Ferne herbeiruft.

In der Kalifenstadt angelangt, erblickt Hüon, durch Oberons Veranstaltung, seine künftige Geliebte, die schöne Rezia, in einem Traumgesicht; gleichzeitig aber träumt auch sie von Hüon, dem heldenhaften Ritter mit dem langen, blonden Haare und den blauen Augen und wird